

Minipublik

Informationen, Nachrichten, Meinungen

Wir sind Kirche im Bistum Augsburg

www.wir-sind-kirche.de/augsburg

Nummer 49

September 2010



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* wird 15 Jahre jung! Aus der Zufriedenheit erwächst das Bedürfnis zu feiern. In Augsburg begehen wir das Jubiläum mit einem Triduum, zu dessen Veranstaltungen wir Sie herzlich einladen. Dabei orientieren wir uns an dem Wort von Ernst Bloch, dass „nur jenes Erinnern fruchtbar ist, das zugleich erinnert, was noch zu tun ist“.

≈ 15 Jahre ≈
KirchenVolksBewegung
Wir sind Kirche

Samstag
25. Sept.
10.00 - 15.00
Infostand Fußgängerzone, Augsburg
Annastraße/Unter dem Bogen
Wir senden 500 Luftballone zum Himmel.
Wir klären auf mit Informationen zu Kirche und Welt.

≈ 15 Jahre ≈
KirchenVolksBewegung
Wir sind Kirche

Sonntag
26. Sept.
15.00 - 18.00
15.00
15.20
15.30
17.00
Festveranstaltung
Tagungszentrum Hotel am alten Park
Augsburg, Frölichstraße 17 (Nähe Hbf)
Nadja Estrina, Klavier
Frédéric Chopin
Polonaise As-Dur op. 53
Felix Mendelssohn-Bartholdy
Fantasie fis-moll, op. 28
Begrüßung und Einführung
Vortrag und Diskussion
Prof. Dr. Hermann Häring (Tübingen)
Identität und Wandel – Wo verlaufen die Grenzen des Katholischen?
Je mehr sich unsere gesellschaftlichen Verhältnisse wandeln, umso härter besteht Rom auf einer Kontinuität, die jeden Wandel ausschließt. „Konsolidierung“ lautet das Stichwort. Das ist aber eine Fiktion, denn auch die katholische Kirche hat sich schon immer gewandelt und mehr denn je wandelt sie sich in den vergangenen Jahrzehnten, etwa durch wachsende Zentralisierung und pastorale Flurbereinigung. So entsteht Neues, das als Tradition ausgegeben wird, während man Traditionen, die sich auf den Ursprung berufen können, eliminiert. Der Referent stellt das Problem dar und illustriert es an Beispielen aus der jüngeren Zeit.
Stehempfang mit kleinem Imbiss

≈ 15 Jahre ≈
KirchenVolksBewegung
Wir sind Kirche

Montag
27. Sept.
18.30 - 19.00
Wir sind Kirche – Das Montagsgebet
„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“
St. Peter am Perlach, Augsburg

Herbert Tyroller

Gegen den Strom – von Rom

Die zentrale Jubiläumsfeier anlässlich 15 Jahre KirchenVolksBewegung begeht *Wir sind Kirche* am 12. September bei einer Schiffstour rheinaufwärts von Bingen über Mainz nach Mannheim unter dem Motto: „Gegen den Strom – von Rom“.
10:30 Uhr Abfahrt mit MS „Europa“ ab Bingen-Stadt (Brücke 4)
12:30 - 13:00 Uhr Zwischenhalt in Mainz (Fischtorplatz/Rathaus)
19:00 Uhr voraussichtliche Ankunft in Mannheim (Kurpfalzbrücke), Kosten der Fahrt: 25 Euro pro Person, Kinder und Jugendliche frei.
Nähere Info und Anmeldung (bis 1. Sept.): *Dietgard Heine*, Tel.: 06131-839554, E-Mail: heine@wir-sind-kirche.de oder *Monika Schulz-Linkholt*, Tel.: 0621-826349, E-Mail: mschul@aol.com

Was vor 15 Jahren begann ...

Das KirchenVolksBegehren – kirchenrechtlich

Kanon 212 CIC: Die Gläubigen haben „entsprechend ihrem Wissen, ihrer Zuständigkeit und ihrer hervorragenden Stellung das Recht und bisweilen sogar die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen und ... den übrigen Gläubigen kundzutun.“

Das KirchenVolksBegehren – oberhirtlich

Bischof Lehmann in einem Brief an die Hochw. Herren Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz vom 8.12.1995:
Verehrte, liebe Mitbrüder!
Wie Sie seit der Sitzung des Ständigen Rates am 21. November 1995 wissen, wollte ich mich am 2. Dezember 1995 bei einem nicht öffentlichen Gespräch mit den Initiatoren des KirchenVolksBegehrens treffen. Eine förmliche Übergabe der Ergebnisse in der Öffentlichkeit habe ich zurückgewiesen. Bewusst habe ich auch das Treffen an den formellen Dienstsitz der Bischofskonferenz verlegt. Die Bitte um einen Gottesdienst und um eine entsprechende Öffentlichkeit haben wir von Anfang an abgelehnt.

Das Gespräch dauerte am 2. Dezember 1995 von 16.15 bis 18.30 Uhr. Als ich in der Joachimstr./Kaiserstr. ankam, konnte ich gerade noch vor Ankunft einer ca. 100-köpfigen Demonstration mit Polizei in das Haus kommen, so dass man vergeblich auf meine Ankunft wartete. Es war aufschlussreich, dass der weitaus überwiegende Teil der friedlichen Demonstrationsgruppe, die ihre Kerzen vor der Joachimstr. 15 deponierte, aus älteren Leuten bestand.

Das Gespräch fand in Anwesenheit von Herrn Prälat Schätzler und Herrn Dr. Hammerschmidt vom Sekretariat mit Herrn Weisner (Hannover), Frau Kiklas (Dresden) und Herrn Grohmann (Dortmund) statt. Zu Beginn wurde mir die Niederschrift des Notars vom 20. November 1995 übergeben. Ich füge im Einvernehmen mit Herrn Weisner eine Kopie dieser amtlichen Niederschrift vom 20. November 1995 diesem Brief bei. Auf der Seite 7 ist das endgültige Ergebnis verzeichnet: 1,845 Mio. Unterschriften, davon, 1,48 Mio. von Katholiken.

Über das Zustandekommen der Unterschriften konnten unsere Gesprächspartner nicht so viel berichten. Es gibt keine regionalen Aufschlüsse, wohl auch keine nach Diözesen

geordneten Zahlen. Ich stellte zu Beginn fest, dass ich an der Meinung festhalte, das KirchenVolksBegehren sei keine geeignete Methode und auch kein geeigneter Beitrag zur Klärung der angesprochenen Fragen, die wir im Übrigen nicht für die vordringlichsten in der heutigen Situation der Kirche halten würden. ...

Der Verlauf des Gespräches kann hier selbstverständlich nicht im einzelnen wiedergegeben werden. Aufschlussreich erscheint mir vielleicht folgendes:

- Die drei Initiatoren machten einen sehr unterschiedlichen Eindruck, sind aber vor allem durch die Initiative „Katholikentag von unten“ und „Publik-Forum“ verbunden. Diese institutionelle Verklammerung, die man wohl auch in Zukunft hier verstärken wird, war recht auffällig.

- Die ungefähr 40 – 45-jährigen Partner sind ausgesprochene Laien. Sie selbst berufen sich auf gute Erfahrungen mit der Kirche, besonders in der Konzilszeit. Das Zweite Vatikanische Konzil ist für sie jedoch eine sehr allgemeine, wenig bestimmte Größe, die jedoch einen kirchlichen „Fortschritt“ anzeigt, der von den allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte nicht getrennt werden kann. Die theologische Einsicht in die Zusammenhänge ist relativ gering.

- Alle drei Gesprächspartner versicherten immer wieder, dass sie selbst – auch im Sinne eines gewissen Scheiterns ihrer Aktion im Blick auf die Verantwortlichen in der Kirche – nicht daran dächten, aus der Kirche auszutreten. Sie hätten auch alle entsprechenden Fragen der Medien negativ beantwortet. Aber sie seien außerordentlich beunruhigt, wie viele Menschen in ihrer Umgebung – sowohl im Beruf als auch im Freundeskreis – die Kirche verlassen würden. Sie seien zur Überzeugung gekommen, dass dafür doch auch Mängel in der Kirche mitverantwortlich seien, vor allem auch eine geringe Beweglichkeit und die Unfähigkeit zur Erneuerung.

- Ich machte sie darauf aufmerksam, dass sie im Blick auf die Äußerungen von Prof. Dr. Hans Küng und vor allem von Prof. Dr. Peter Eicher, nicht zuletzt bei der Pressekonferenz in Hannover am 19. November 1995 verhängnisvolle Identifizierungen mit bestimmten theologischen Strömungen eingegangen seien, die ihre Behauptung, sie wollten ein echtes Gespräch mit den Bischöfen in der Kirche, außerordentlich erschweren, ja geradezu unmöglich machen würden. Es ist nicht ganz klar geworden, wie weit die Initiatoren die Tragweite dieser Bindungen eingesehen haben und auch bewusst wollten.

- Gegen Ende wollte vor allem Herr Weisner, der sich am stärksten als Organisationskraft und „Chefideologe“ zu erkennen gab, die Zusicherung erwirken, die Bischofskonferenz würde sich bei der Frühjahrs-Vollversammlung ausdrücklich mit den einzelnen Punkten des KirchenVolksBegehrens befassen und dazu auch gezielte Beschlüsse fassen. Ich habe erklärt, wir hätten uns mit den in Frage stehenden Problemen schon oft und längst vor dem KirchenVolksBegehren immer wieder befasst. Wir würden zwar gewiss über die Initiative nochmals sprechen, aber auf keinen Fall Beschlüsse der erwarteten Art fassen. Nach mehreren Anlaufversuchen in dieser Richtung ließ Herr Weisner seine Enttäuschung erkennen, die er auch auf der anschließenden Pressekonferenz deutlich äußerte. An dieser Stelle herrschte eine nicht zu übersehende Unzufriedenheit.

Die drei Initiatoren sind Kinder unserer Zeit. In vielem kommen sie einem wie „verführte Verführer“ vor, die zum Teil auch idealistischen Vorstellungen anhängen. Es wird sogar eine gewissen Sehnsucht nach Glaube und Kirche geben. Die allgemeine Prägung durch die gesellschaftliche

Situation dürfte jedoch größer sein als die Wirkung seitens der Kirche. Dies wirft schon auch schwere Fragen hinsichtlich Glaubensunterweisung, Predigt und Religionsunterricht auf. In diesem Sinne sind die drei Initiatoren Spiegelbilder ihrer Generation. Dies gibt zu denken.

Wir müssen ausführlicher über diese Substrukturen und Entwicklungen im Katholizismus sprechen. Man darf davon ausgehen, dass diese kritischen Kräfte sich künftig wieder sehr viel intensiver sammeln werden. Sie haben neuen Auftrieb bekommen. Sie wissen, dass sie unglaublich viel von den Medien unterstützt worden sind. In diesem Sinne ist gerade auch Wachsamkeit geboten im Blick auf den Papstbesuch des kommenden Jahres, aber auch hinsichtlich des Mainzer Katholikentages 1998 und ähnliche Veranstaltungen bis zum Jahr 2000.

Auf die nicht geringen Finanzmittel, die für die Initiative notwendig waren, kamen wir nicht zu sprechen.

Das Zitat

Wenn unsere Kultur weiter bestehen soll, müssen wir mit der Gewohnheit brechen, großen Männern gegenüber unsere geistige Unabhängigkeit aufzugeben. *Karl Popper*

Spendenaufruf

Spenden Sie Hoffnung! *Wir sind Kirche* dankt allen, die das vielfältige Engagement der KirchenVolksBewegung auch mit einer Spende unterstützen. Ohne Kirchensteuermittel ist *Wir sind Kirche* ausschließlich auf diese Zuwendungen angewiesen. Die Spenden sind steuerabzugsfähig.

Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V., Konto Nr. 18 222 000, Darlehnskasse Münster e.G. (BLZ 400 602 65)

Wer verdient Vertrauen?

Michael Broch, Pfarrer und Wort zum Sonntag-Sprecher, hat sein Amt als Geistlicher Direktor des von der Deutschen Bischofskonferenz 1968 gegründeten Instituts zur Förderung des publizistischen Nachwuchses, niedergelegt. In einem Zeitungsinterview sprach er von antiquierter Sexualmoral in der katholischen Kirche, forderte mehr Offenheit für andere Lebensmodelle abseits des Zölibats, hielt das geschlossene System der Männerwirtschaft für gefährlich und erklärte, wenn es so weitergehe, fahre Papst Benedikt die Kirche an die Wand. Diese konkrete Zustandsbeschreibung war den Bischöfen offenbar zu viel; sie entzogen Broch ihr Vertrauen.

Unkontrollierte Macht ist verführerisch

Ein Kommentar von Hans-Georg Becker, BR 2, 24.07.2010

Mit freundlicher Genehmigung des Autors

Macht in der Kirche – das sollte eigentlich gar kein Thema sein. Es gibt nämlich eine gerne und häufig vorgetragene treuherzige Floskel, die heißt: „In der Kirche gibt es keine Macht, da gibt es nur Dienst“.

Nun gibt es aber so gut wie keine Einrichtung auf Erden, in der Menschen miteinander zu tun haben, in der nicht auch Macht ausgeübt würde. Also auch in der Kirche, und zwar schon aufgrund ihrer Organisationsform und Strukturen, wie sie in dem Begriff „Hierarchie“ zum Ausdruck kommen. Hierarchie, das bedeutet nämlich nichts anderes als „heilige Herrschaft“ oder auch „Herrschaft der Heiligen“, also einer eng umgrenzten Klasse von Machthabern.

Zum Beispiel der Papst. Schon allein die Auflistung aller Titel, mit denen er ausgestattet ist, lässt einen erschauern: Heiliger Vater, Statthalter Jesu Christi, Summus Pontifex der Universalkirche, Souveränes Oberhaupt des Vatikanstaates. Das ist eine Fülle von Machttiteln, die heute kein anderer Amtsträger in der ganzen Welt auch nur annähernd aufzuweisen hat. Sie beinhaltet die absolute Rechtsgewalt über die gesamte katholische Kirche und zusätzlich noch die Unfehlbarkeit in Lehrfragen über Glauben und Sitte. Dass sich der römische Pontifex unter diesen Umständen „Diener der Diener Gottes“ nennt, wirkt schon fast wie ein Stück Selbstironie.

Wie wird man den Pfarrer los?

Der Papst ist also absoluter und uneingeschränkter Herrscher über die Kirche. Angesichts der Strukturen in der Kirche muss er seine Macht auch ausüben, das heißt, er muss unentwegt Entscheidungen treffen, die nur ihm allein zustehen. Etwa die Ernennung von Bischöfen. Oder die Absolution der Piusbrüder. Oder die Formulierung einer Karfreitagsfürbitte, durch die sich die Juden desavouiert fühlen. Er kann das alles, ohne auch nur einen Menschen zu fragen.

Nun setzt sich in einer Hierarchie die Machtausübung mit Abstufungen von oben nach unten fort. So kann der Diözesanbischof einer Pfarrei einen Pfarrer aufs Auge drücken, ohne dort auch nur leise anzufragen, ob man mit dem Kandidaten einverstanden ist. Immerhin: Der Papst kann auch einen Bischof in den Ruhestand schicken. Allerdings: Bis ein Bischof seinen Stuhl räumen muss, muss er sich schon sehr viel erlaubt haben. Will eine Pfarrei wiederum einen Pfarrer los werden, braucht es dazu in der Regel den Nachweis eines sexuellen oder, fast noch schlimmer, eines finanziellen Delikts.

Mitspracherechte und Kontrollinstanzen fehlen

Im Übrigen kann der Pfarrer in seiner Pfarrei zwar nicht gerade schalten und walten nach Belieben. Doch wenn er es darauf anlegt, kann er, Pfarrgemeinderat hin oder her, die Seelsorge oder das, was er dafür hält, nach seinen Vorstellungen gestalten. Und zwar ohne Rücksicht auf die Gemeinde – was nicht selten zur Parteibildung und Spaltung führt.

Auch die Macht über das Geld und seine Verwendung liegt beim Klerus. Die Diözesansteuerausschüsse, die es mittlerweile gibt, sind in der Regel dazu da, abzunicken, was der Finanzdirektor, fast immer ein Kleriker, ihnen vorlegt. Ansonsten: Das allerletzte Wort hat auch hier der Bischof als alleiniger Gesetzgeber in seinem Bistum. Für den demokratisch geschulten Staatsbürger sind die Defizite mit Händen zu greifen. Unkontrollierte Macht ist verführerisch. Wohin man auch schaut in der Kirche: Es fehlen Mitspracherechte und Kontrollinstanzen, deren Mitglieder über fachliche Kompetenz verfügen, aber auch mit der nötigen Autorität ausgestattet sind, Missstände beim Namen zu nennen und Konsequenzen einzufordern – und das nicht nur hinter verschlossenen Türen.

Auch in der Demokratie gibt es Machtmissbrauch – da gibt es aber die Möglichkeit, peinliche Angelegenheiten offen beim Namen zu nennen und bei Wahlen entsprechend zu reagieren. Und so weit wird es in der römischen Kirche auch so schnell nicht kommen – auch wenn die Gläubigen in Scharen davonlaufen.

Das Menschenunmögliche tun

Augsburg trägt zu Recht den Titel „Friedensstadt“. Sie ist die einzige Kommune, die einen in ihrer Stadtgeschichte begründeten und dem Frieden gewidmeten, gesetzlichen Feiertag

hat. Der Westfälische Friede von 1648 beendete den furchtbaren Dreißigjährigen Krieg, der durch religiöse Intoleranz ausgebrochen und mit machtpolitischer Zielsetzung durchgeführt wurde. Dieser Friedensschluss sicherte den evangelischen Christen in Augsburg erneut die freie Religionsausübung zu, wie sie 1555 im Vertrag des Augsburger Religionsfriedens festgelegt, jedoch am 8. August 1629 mit Berufung auf das Restitutionsedikt von Kaiser Ferdinand II. verwehrt worden war. Mit Blick auf dieses Datum wurde am 8. August 1650 das erste Augsburger Friedensfest gefeiert und weiter in jährlicher Wiederkehr begangen. – zunächst noch ohne römisch-katholischer Anteilnahme. Eine ökumenische Aufwertung bekam das ursprünglich protestantische Fest 1977 durch die Beteiligung der katholischen Kirche und anderer Kirchen und Gemeinschaften an der Ausrichtung des Friedensfestes.

„Der 8. August mit dem Hohen Friedensfest selbst ist der Höhepunkt des Augsburger Kalenderjahres“, wie Pfarrer Christian Führer (Leipzig) in seiner Festansprache beim ökumenischen Gottesdienst in St. Anna betonte. Die Vision „versöhnter Verschiedenheit“ klänge angenehm durch die Kirchenlandschaften. Der Durchbruch und Aufbruch sei das nicht. Zu sehr bestimmten überkommene Strukturen, Sicherungsdanken und Angst vor wirklichen Veränderungen das Verhalten. Die beiden Großkirchen verfassten „immer neue Papiere in unerträglicher Ausgewogenheit und bestürzender Wirkungslosigkeit und kommen in Randfragen das eine oder andere Schritchen voran“.

Im Rückblick auf die Montagsgebete in Leipzig, die maßgeblich zur friedlichen Revolution von 1989 beitrugen, mahnte Führer, „im Vertrauen auf Jesus Christus und sein Wort das Menschenunmögliche zu tun:

1. Das wäre die Anerkennung der Augsburger Confession von 1530 durch die katholische Kirche.
2. Das wäre der Weg des Papstes auf die Wartburg, um den Bann gegen Luther von 1521 aufzuheben, wie schon bei Galilei geschehen.
3. Das wäre bei den evangelischen Kirchen ein stärkeres Ernstnehmen von Liturgie und Kirchenmusik und die allsonntägliche Feier des Abendmahls.
4. Das wäre die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft beider Kirchen. Denn nicht unser ist das Wort, das wir zu verkündigen haben. Denn nicht die Kirchen oder Konfessionen laden zum Abendmahl, zur Eucharistie ein, sondern Christus selbst lädt uns ein an seinen Tisch.“

Für seine Ausführungen erhielt Christian Führer in der überfüllten Annakirche langanhaltenden Beifall. Die Ökumene ehrlicher, substantieller, geschwisterlicher gestalten und so die Kirche gegenüber Welt und Nichtchristen glaubwürdiger zu machen, war seine Botschaft über den Tag hinaus.

Neben den ökumenischen Gottesdiensten, Konzerten und dem Kinderfriedensfest fand am Festtag die Friedenstafel auf dem Rathausplatz besonderen Zuspruch. Der Sinn der Friedenstafel verkörpert sich im Teilen mitgebrachter Speisen und Getränken ebenso wie in der Begegnung mit Bürgerinnen und Bürgern unterschiedlicher Herkunft und Prägung. An den vielen, weiß gedeckten Tischen entwickeln sich im Gespräch und im gemeinsamen Essen und Trinken kleine, aber wichtige Schritte zu einem friedlichen Miteinander.

Wie schon in den Jahren zuvor beteiligte sich *Wir sind Kirche Augsburg* auch diesmal wieder an der Friedenstafel. Unter dem Motto „Wir haben zündende Ideen“ verteilten wir Zündholzschachteln mit aufgeklebten Friedensappellen von fünf namhaften Theologen. Die ersten Fünferpacks erhielten Pfarrer Christian Führer mit unserem ausdrücklichen Dank

für seine ökumenische Wegweisung und Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl. Auch der „Runde Tisch der Religionen“, ein seit Jahren bestehender Arbeitskreis von Buddhisten, Juden, Christen, und Muslimen, wurde mit unseren Objekten bedacht. Die Nachfrage nach den kleinen Geschenken war wiederum groß, so dass die 250 Exemplare schnell vergriffen waren. Mit seiner Teilnahme an der Friedenstafel und der gelungenen Aktion hat *Wir sind Kirche Augsburg* den Anspruch des Augsburger Hohen Friedensfestes eingelöst: Frieden ist möglich. *Herbert Tyroller*

Das Perpetuum mobile der Belanglosigkeiten

Der Bischofswechsel in Augsburg bescherte unserer Minipublik-Redaktion erheblich mehr Zuschriften als sonst. Der Versuch eines Pfarrers aus der Diözese Eichstätt, *Wir sind Kirche* für eigene Interessen zu instrumentalisieren, wurde in zwei Briefen mit spitzer Feder abgeblockt.

Sehr geehrter Herr Pfarrer ... , vielen Dank für Ihre E-Mail vom 15. Juli an die Minipublik-Redaktion, die an mich weitergeleitet wurde. Sie bekunden darin Ihr Interesse an der katholischen Reformbewegung *Wir sind Kirche*. Besonders freut uns auf Ihrer Homepage zu lesen, dass im Triduumsgottesdienst am 7. Mai 2003 zu Ihrer Priesterweihe eine Frau gepredigt hat. Die Zulassung der Laienpredigt ist eine ebenso zentrale wie auch wegweisende Forderung von *Wir sind Kirche*. Ihr vollzogener kühner Schritt nötigt uns allergrößte Anerkennung ab, ist doch die Predigt laut kath. Kirchenrecht und der Liturgie-Instruktion „Redemptionis Sacramentum“ ausschließlich dem Priester oder dem Diakon vorbehalten. Sicher geschah dieser mutige Vorstoß im Einvernehmen mit Ihrem damaligen Bischof.

Die zügige Ernennung von Bischof Konrad Zdarsa nach der Causa Mixa wurde in Radio- und Fernsehinterviews durch *Wir sind Kirche*-VertreterInnen positiv herausgestellt. Wir bedauern, dass Sie diese Sendungen offensichtlich versäumt haben.

Dürfen wir Ihre Aussage bezüglich der „schweißtreibenden Eile“ dieser Bischofsernennung so verstehen, dass eher die hohen Temperaturen in Rom für Transpiration sorgten und nicht die administrative Maßnahme. Sollten Sie wegen der Nichteinhaltung der zweimonatigen Zeitspanne zwischen Ernennung und Besitzergreifung des Augsburger Bischofsstuhls beim Vatikan vorstellig werden, erhalten Sie vermutlich die Aussage, Can. 382 vollständig zu lesen und insbesondere § 2 zu beachten, wonach der Berufene innerhalb von zwei Monaten sein neues Bistum zu ergreifen hat, „wenn er nicht rechtmäßig daran gehindert ist“. *Herbert Tyroller*

Can. 382 § 2: „Wenn er nicht rechtmäßig daran gehindert ist, muss der in das Amt des Diözesanbischofs Berufene in kanonischer Form von seiner Diözese Besitz ergreifen, und zwar, wenn er noch nicht zum Bischof geweiht worden ist, innerhalb von vier Monaten nach Empfang des apostolischen Schreibens, wenn er bereits geweiht ist, innerhalb von zwei Monaten nach dessen Empfang.“

Sehr geehrter Herr Pfarrer ... , Sie fragten mich nach der Rechtmäßigkeit der über die übliche Frist hinausgehenden Retardation zwischen Ernennung und Installation des neuen Bischofs von Augsburg. Nun, mit einigen rhetorischen Dribblings ist es mir gelungen, den wahren Sachverhalt für die Verzögerung zu ermitteln und ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen: Der künftige Bischof

von Augsburg räumt in Görlitz seine Datscha aus, und das dauert ... Der Vatikan erkannte diesen Grund bereits als „recht mäßig“ an. Damit ist jeden anders lautenden Spekulationen – siehe „Die Tagespost“ vom 1.4.2010 bzw. „Radio Horeb“ vom 31.6.2010 – der Boden entzogen.

Ich hoffe, dass ich Ihnen mit meinen Recherchen dienlich sein und Sie soweit entlasten konnte, eigene Nachforschungen in dieser wichtigen und hoch brisanten, die Weltkirche betreffenden Angelegenheit anzustellen. Sie wissen ja, wie Anfragen enden können (Hans Küng: „Unfehlbar? Eine Anfrage“). Deshalb tun Sie gut daran, weder bei der Augsburger Bistumsspitze noch beim Vatikan zu intervenieren. Wie leicht könnte man als „Ankläger seiner Brüder“ gebrandmarkt werden! Schließlich sind für das Rückgratzeiten andere da.

Übrigens: Der Möbelwagen für Bischof em. ist am Hinterausgang des Augsburger Bischofspalais gesichtet worden. Mein Dank gilt allen, die den Umzug so rasch ermöglicht haben. Mit dieser erfreulichen Nachricht versuche ich das Perpetuum mobile der Belanglosigkeiten anzuhalten. Den bisher geführten E-Mail-Verkehr sollten wir dem interessierten Kirchenvolk nicht vorenthalten. Ich plädiere für eine Veröffentlichung auf unseren Internetseiten zu gegenseitigem Nutzen (Synergieeffekt!). *Herbert Tyroller*

Relativismus

In einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung am 2. August 2010 bezeichnete der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller die Verfehlungen seines zurückgetretenen Amtsbruders Walter Mixa als „nicht so gravierend“.

Wir gratulieren

Aus der Hand von OB Dr. Kurt Gribl erhielt **Maria Tyroller** das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten. In der Laudatio wurde ihr vielfältiges ehrenamtliches Engagement in Kirche und Gesellschaft gewürdigt, u. a. bei der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*.

Im Rahmen eines Festaktes verlieh der Freundeskreis der Synagoge Hainsfarth die Ehrenmitgliedschaft an **Prof. Dr. Herbert Immenkötter**. In Würdigung seiner Verdienste um die wissenschaftliche Dokumentation der israelitischen Kultusgemeinde in Hainsfarth nannte der Laudator, Prof. Dr. Rolf Kießling, Immenkötter „einen Wissenschaftler, der sich einmischte“ und erwähnte in diesem Zusammenhang auch dessen Mitarbeit bei der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*.

Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten.

Spendenkonto:
Wir sind Kirche Augsburg, Konto Nr. 190 722 850
Sparkasse Donauwörth, BLZ 722 501 60
(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Minipublik darf ganz oder auszugsweise kopiert und weiterverbreitet werden.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg
Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143
86156 Augsburg, Tel.: 0821-407766
Internet: www.wir-sind-kirche.de/augsburg
E-Mail: minipublik@gmx.de